

Infobogen 12

Das Warschauer Ghetto

Bis 1939 befand sich in Warschau die größte jüdische Gemeinde Europas – die Stadt war eine pulsierende Metropole auch des jüdischen Lebens. Nach dem deutschen Überfall auf Polen und während der Besatzung wurde im Herbst 1940 das Warschauer Ghetto errichtet: 400.000 Menschen wurden eingeschlossen und überwacht. Es folgte eine Politik der Unterversorgung, der Diskriminierung und Gewalt. Im Juli 1942 begannen die ersten Deportationen von Juden aus dem Ghetto in das Vernichtungslager Treblinka.



Im Herbst 1940 hatten die Warschauer Juden den Befehl zur Bildung des Ghettos erhalten. Innerhalb von sechs Wochen mussten 138.000 Juden in den festgelegten Bezirk im Stadtzentrum umziehen, in dem bereits ein großer Teil der Warschauer Juden wohnhaft war, sodass im November 1940 400.000 Menschen im Ghetto eingeschlossen waren. Die im Bezirk lebenden Polen wiederum mussten sich im "arischen" Teil Warschaus eine neue Bleibe suchen.

Am 16. November 1940 wurde das Ghetto abgeriegelt. Damit drängten sich etwa 30 Prozent der Warschauer Bevölkerung auf 2,4 Prozent des Stadtgebiets. Das Ghetto umfasste 3,07 Quadratkilometer und war umgeben von einer gut drei Meter hohen, 18 Kilometer langen Mauer mit Stacheldraht. Die Kosten für deren Bau und die Sicherung mussten die Juden selbst tragen. Bewacht wurde das Ghetto auf der "arischen" Seite von deutscher und polnischer Polizei, auf der jüdischen Seite vom sogenannten Ordnungsdienst, einer jüdischen Polizeieinheit. Juden, die seit Oktober

1941 außerhalb des Ghettos ohne Passierschein angetroffen wurden, drohte die Todesstrafe.



Das Leben im Ghetto wurde vom 24-köpfigen Judenrat organisiert, einer von den Deutschen eingesetzten Institution. Vorsitzender war der Ingenieur Adam Czerniaków. Am 23. September 1939, lange vor der Errichtung des Ghettos, schrieb er über seine Ernennung zum Leiter der Kultusgemeinde, die noch durch den polnischen Stadtpräsidenten erfolgt war (die deutsche Anordnung zur Bildung des Judenrats folgte Anfang Oktober): "Eine

historische Rolle im belagerten Warschau. Ich werde mich bemühen, ihr gerecht zu werden." Er konnte dieser Rolle im Grunde gar nicht gerecht werden, fand er sich doch in einer Situation, für die es keine historische Erfahrung gab. Er wollte Leben organisieren innerhalb eines Systems, in dem Überleben letztlich nicht vorgesehen war. Jegliche Autonomie war zudem eine Illusion. Czerniaków war in völliger Abhängigkeit von der deutschen Verwaltung in Warschau: Diese setzte den Rahmen und erteilte ihm Befehle, die er umzusetzen hatte.

Die Enge im Ghetto war erdrückend

Ende September 1939 marschierten deutsche Truppen nach Warschau ein. Ende Oktober wurde die Militärverwaltung von einer deutschen Zivilverwaltung abgelöst. Ludwig Fischer wurde Gouverneur des Distrikts Warschau, der Warschau und weitere Städte umfasste. Zunächst war vor allem Waldemar Schön als Leiter der Abteilung Umsiedlung im Amt des Gouverneurs für die Belange des Warschauer Ghettos zuständig, diese übernahm vom Mai 1941 an der Anwalt Heinz Auerswald als Kommissar für den "Jüdischen Wohnbezirk", so nannten die Deutschen das Ghetto.

Eine der wichtigsten Aufgaben des Judenrats war aus deutscher Sicht die Bereitstellung von Arbeitskräften und die Organisation von Arbeit im Ghetto selbst. Reichere Juden kauften sich von der Arbeitspflicht frei, von diesen Geldern bezahlte der Judenrat wiederum die Arbeiter. Von deutscher Seite aus regelte die Transferstelle, die im Dezember 1940 eingerichtet wurde, die wirtschaftlichen Verbindungen zwischen dem Ghetto und der Außenwelt. Sie wurde zunächst von Alexander Palfinger, seit Mai 1941 von Max Bischof geleitet. Bischof unterstützte den Einsatz jüdischer Arbeitskräfte in Fabriken außerhalb des Ghettos und setzte sich für den Ausbau der Produktion im Ghetto selbst in Werkstätten und Fabriken ein, den sogenannten Shops. Zahlreiche deutsche Firmen profitierten von den billigen jüdischen Arbeitskräften, ebenso die Wehrmacht. Für die Ghettobewohner war es jedoch entscheidend, eine Anstellung zu finden, nur so konnten sie sich eine ärmliche Existenz sichern.

Der Judenrat war für sämtliche Bereiche jüdischen Lebens im Ghetto zuständig. Und so wuchs der Verwaltungsapparat rasch an, im Mai 1941 hatte der Judenrat 26



Abteilungen, darunter: Soziale Fürsorge, Gesundheitswesen, Berufsausbildung, Arbeit, Schulwesen, Industrie und Handel – um nur einige zu nennen. Adam Czerniaków, Vorsitzender des Judenrats, und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bemühten sich, das Leben im Ghetto zu organisieren. Dies war eine nahezu unlösbare Aufgabe, schaut man sich allein einige äußere Bedingungen an: Im März 1941, dem Zeitpunkt der dichtesten

Belegung, lebten innerhalb der Ghettomauern etwa 460.000 Menschen, was eine Bevölkerungsdichte von fast 150.000 Personen pro Quadratkilometer bedeutete. Zeitzeugen berichteten, dass es teilweise kaum möglich war, die Straßen zu überqueren, weil es so voll war. Sieben bis acht Menschen lebten durchschnittlich in einem Zimmer, manchmal waren es bis zu 13 Personen.

Viel zu geringe Essensrationen, die Enge und die katastrophalen sanitären Bedingungen führten zu Krankheiten, vor allem Flecktyphus breitete sich aus. Die Menschen im Ghetto wurden immer schwächer. Besonders betroffen waren die Zehntausenden Umsiedler, die aus anderen Orten des besetzten Polens, aber auch aus dem Deutschen Reich ins Ghetto zwangsverschleppt wurden und hier zumeist vollkommen mittellos ankamen und in überfüllten Sammelunterkünften, den "Punkten", hausen mussten.

Im Ghetto gründeten die Menschen zahlreiche Hilfsorganisationen, doch die Hilfe reichte nie aus

Sowohl der Judenrat als auch jüdische Hilfsorganisationen, vor allem die Jüdische Soziale Selbsthilfe, versuchten, die Not der Menschen zu lindern, etwa durch die Gründung von Suppenküchen, Krankenhäusern, Flüchtlings-, Waisen- sowie Altenheimen. Zahlreiche Initiativen zur Selbsthilfe kamen auch aus der Bevölkerung selbst, hier sind etwa die Hauskomitees zu nennen, die durch verschiedene Hilfsaktionen die Not der jeweiligen Bewohner im eigenen Haus zu lindern versuchten. Obgleich die Hilfsaktionen enorme Ausmaße erreichten – zeitweilig gab es zum Beispiel mehr als 100 Suppenküchen – konnten sie der fortschreitenden Verelendung der jüdischen Bevölkerung nur wenig entgegenzusetzen. Zu groß war der Bedarf, zu gering waren die zur Verfügung stehenden Mittel.

Ärzte und Krankenschwestern hatten nie ausreichende Mengen an Medikamenten zur Verfügung, um den sich ausbreitenden Krankheiten wirksam Herr zu werden, auch fehlten entsprechende Kapazitäten in den Krankenhäusern. Manch verzweifelter Mutter blieb nichts anderes übrig, als ihr krankes Kind auf die Stufen vor dem Spital zu legen, in der Hoffnung, das Personal werde sich dessen annehmen.



Die von der SS erzwungenen Lebensbedingungen im Warschauer Ghetto bedeuteten Hunger und ständige Angst. Der in Warschau stationierte deutsche Soldat Heinrich Jöst machte das nebenstehende Foto am 19. September 1941. Er besuchte das Ghetto und fotografierte ohne Auftrag. Jöst hielt fest, das Kind sei zu schwach gewesen, um aufzustehen. Die Passanten seien weitergegangen - es habe zu viele solcher Kinder gegeben. Der in großem Ausmaß betriebene Schmuggel zusätzlicher Lebensmittel ins Ghetto wurde für viele zur einzigen Überlebensebene - stets im Angesicht des Todes, denn wenn deutsche Wachen die Schmuggler erwischten, erschossen sie sie oft an Ort und Stelle. Vor allem Kinder riskierten ihr Leben, um Nahrung ins Ghetto zu schmuggeln. Sie nutzten die geheimen Verbindungen unter der Erde zur "arischen Seite" und Mauerdurchbrüche benachbarter

Häuser entlang der Ghettomauer; sie schmuggelten unmittelbar über die Ghettomauer hinweg, durch Maueröffnungen und an den Zugangstoren. Die Kinder avancierten dadurch mitunter zu den Ernährern ihrer Familien, was große Auswirkungen auf die Familienstrukturen und die traditionellen Rollenverteilungen hatte. Diese Tendenz wurde dadurch verstärkt, dass vor allem Männer in Arbeitslager außerhalb des Ghettos verschickt wurden, so dass Frauen und Kinder im Ghetto auf sich allein gestellt waren.

Während die große Mehrheit der Bevölkerung hungerte und pausenlos um ihre Existenz bangen musste, entstand im Ghetto eine neue soziale Oberschicht, die einen gewissen Reichtum erreichte. Besonders erfolgreiche Schmuggler, der Inhaber des Beerdigungsunternehmens, Gestapospitzel, aber auch Juden, die ihren Besitz hatten retten können sowie wichtige Persönlichkeiten innerhalb der Verwaltung konnten sich nahezu alles leisten. Für sie gab es Restaurants und Cafés. Diese neue Elite machte nur einen kleinen Teil der Bevölkerung aus, doch vergrößerte ihre Existenz noch die Verbitterung und Verzweiflung der Hungernden. Diese sozialen Konflikte waren begründet in der Ghettoisierung durch die deutschen Besatzer und durch die Bedingungen des Ghettos.

Diese Bedingungen waren unmenschlich und grausam. Knapp 100.000 Menschen – etwa ein Viertel der Bevölkerung – starben im Warschauer Ghetto bis zum 21. Juli 1942, dem Beginn der Deportationen. Sie starben an den Folgen der

Lebensbedingungen, sie verhungerten und erlagen Krankheiten wie dem Fleckfieber oder der Tuberkulose. In einzelnen Monaten starben 5.000 Menschen. Trotz oder gerade wegen dieser Bedingungen waren zahlreiche Menschen im Ghetto im Bereich der Kultur und Bildung tätig und auch ein lebendiges religiöses Leben wurde aufrecht gehalten. Geleitet von dem Bestreben, sich eine Gegenwelt zu der zerstörerischen und sinnlosen Welt des Ghettos zu schaffen, boten jüdische Künstler und Intellektuelle Konzerte und Theateraufführungen, veranstalteten Lesungen und Diskussionsrunden und organisierten Unterricht für die Kinder und Jugendlichen. Die Bedeutung dieser Aktivitäten kann, dies legen zahlreiche Selbstzeugnisse eindrucksvoll nahe, kaum überschätzt werden. Die im Ghetto Eingeschlossenen, von den deutschen Besatzern erniedrigt, setzten diesen Erfahrungen hiermit etwas entgegen, das mit ihrer früheren Welt vor 1939, mit Humanität und Kultur in Verbindung stand.

Ein Untergrundarchiv sollte das Leben und Sterben im Ghetto dokumentieren

In engem Zusammenhang damit stehen die Versuche der Menschen, Leben und Sterben zu dokumentieren, die Erinnerung an sie und ihre Leiden mitzubestimmen.



Diese Motivation war der Hintergrund zahlreicher Tagebücher und Berichte – und der Auslöser für die Gründung eines Untergrundarchivs des Ghettos. Im November 1940 wurde in der Wohnung des Historikers, Zionisten und politischen Aktivisten Emanuel Ringelblum unter einem Tarnnamen die Gruppe "Oneg Schabbat" – "Freude am Sabbat" – ins Leben gerufen. Diese entfaltete eine eindrucksvolle Aktivität, der wir die wichtigsten Quellen zur Erforschung des Warschauer Ghettos, aber

auch des Schicksals der Juden in Polen unter deutscher Besatzung insgesamt verdanken.

Auch die Mitglieder der Gruppe "Oneg Schabbat" erfuhren ab Ende 1941 von deutschen Massakern an Juden in den östlichen Landesteilen. Im Frühsommer konkretisierten sich die Hinweise auf eine Vernichtung der jüdischen Bevölkerung. Alle Versuche, das Leben der Menschen im Ghetto zu organisieren und Leben zu retten, fanden durch die Pläne der Nationalsozialisten ein jähes Ende: Am 22. Juli 1942 begann die Deportation der Warschauer Juden ins Vernichtungslager Treblinka. Adam Czerniaków, der bis dahin seine Pflichten als Vorsitzender des Judenrats erfüllt hatte, nahm sich einen Tag später, am 23. Juli, das Leben. Auf seinem Tisch fand man einen kurzen Brief an seine Frau, in dem es unter anderem heißt: "Sie verlangen von mir, mit eigenen Händen die Kinder meines Volkes umzubringen. Es bleibt mir nichts anderes übrig, als zu sterben."

Massenmord und der jüdische Widerstand

Die Deportationen begannen. Jeden Tag wurden 7.000 bis 10.000 Menschen in Güterwagen verschleppt. Innerhalb weniger Wochen, bis zum 21. September, deportierten die deutschen Besatzer schätzungsweise 280.000 Männer, Frauen und

Kinder aus Warschau in das Vernichtungslager Treblinka und ermordeten sie dort – über 10.000 wurden noch in Warschau erschossen, mehr als 11.000 Menschen in andere Lager deportiert.

Nach der großen Deportation lebten im verkleinerten "Restghetto" noch etwa 60.000 Juden, offiziell gemeldet waren lediglich 35.000. Diese hatten Arbeitsausweise, die sie noch eine Zeit lang berechtigten, zu leben, um zu arbeiten. Beziehungen waren wichtig, um die lebensrettenden Kennkarten zu bekommen; erbitterte Kämpfe entbrannten darum, wenn Betriebe verkleinert werden sollten. Manche Juden flohen auf die "arische" Seite Warschaus und tauchten bei polnischen Bekannten unter. Während des Zweiten Weltkriegs lebten etwa 28.000 Juden in Warschau zeitweise im Versteck, die meisten von ihnen waren nach den Deportationen im Sommer 1942 aus dem Ghetto geflohen. Ende 1942 gelang es, die verschiedenen Untergrundorganisationen im Ghetto zu vereinen, eine Kommission zur Koordinierung des jüdischen Widerstands unter dem Kommando von Mordechai Anielewicz, Marek Edelman und anderen konstituierte sich. Die Aktivisten verhandelten mit dem polnischen Widerstand, um Waffen zu bekommen, sie verfassten Aufrufe und Berichte über das Schicksal der Deportierten. Als am 18. Januar 1943 wieder eine "Umsiedlungsaktion" begann, stießen die deutschen Polizeieinheiten auf Widerstand: Die Menschen im Ghetto versteckten sich und die Aktivisten der Jüdischen Kampforganisation ŻOB leisteten bewaffnete Gegenwehr. Schätzungsweise 5.000 Menschen wurden dennoch deportiert, 1.170 Menschen wurden noch im Ghetto erschossen. Die Deutschen brachen die "Aktion" nach wenigen Tagen ab, überrascht vom Widerstand. Sowohl die Mitglieder der Jüdischen Kampforganisation als auch die übrige Bevölkerung bereiteten sich nun auf die nächste Deportation vor; die Kämpfer organisierten weitere Waffen, die übrigen Ghettobewohner bauten Bunker und richteten sie ein.

Am 19. April 1943 rückten SS-Verbände ins Ghetto ein, wieder wehrten sich die jüdischen Kämpfer – der Aufstand begann. Die deutschen Truppen mussten sich zunächst überrascht zurückziehen. Die für die Deportationen bereitgestellten Waggons blieben leer; diejenigen Menschen, die nicht kämpften, waren entweder geflohen oder versteckten sich in Bunkern.



Der Widerstand wurde gebrochen und der "jüdische Wohnbezirk" ausgelöscht. Nach heftigen Straßenkämpfen in den folgenden Tagen begannen die Deutschen, die Häuser im Ghetto in Brand zu setzen, um die Versteckten auszuräuchern. In der Miła-Straße 18 befand sich der Kommandobunker der Jüdischen Kampforganisation. In quälender Enge und Hitze diskutierten die hier Versammelten über Rettungsmöglichkeiten, versuchten,

nicht zu resignieren. Am 8. Mai 1943 wurde der Bunker belagert. Einige waren vorher entkommen, Mordechai Anielewicz und viele andere nahmen sich das Leben.



Etwa 13.000 Juden wurden während des Aufstandes erschossen oder sie starben in den Bunkern. Fast 7.000 wurden in das Vernichtungslager Treblinka deportiert. Die verbleibenden etwa 36.000 Menschen wurden in andere Lager gebracht, vor allem nach Majdanek. Am 16. Mai sprengte der SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei Jürgen Stroop, der das Oberkommando über die deutschen Truppen während des Aufstandes innehatte, eigenhändig die Große Synagoge in der Tłomackie-Straße – ein symbolischer Akt, mit dem er das Ende des Ghettos und mit ihm das Ende der jüdischen Bevölkerung Warschaus demonstrierte. Der sogenannte "Stroop-Bericht", adressiert an Reichsführer-SS Heinrich Himmler, ist überschrieben mit dem bekannten Satz: "Es gibt keinen jüdischen Wohnbezirk in Warschau mehr."

Die größte jüdische Gemeinde Europas, die vor dem Krieg etwa 400.000 Menschen gezählt hatte, war, bis auf einige versteckt oder auf der "arischen" Seite Warschaus lebende Juden sowie einige Überlebende in verschiedenen Lagern, vollständig ausgelöscht worden.